

**FRIEDRICH VON SPEE UND  
DIE HEXENPROZESSE  
SEINER ZEIT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772520

Friedrich von Spee und Die Hexenprozesse Seiner Zeit by Theodor Ebner

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**THEODOR EBNER**

**FRIEDRICH VON SPEE UND  
DIE HEXENPROZESSE  
SEINER ZEIT**



412/1000

# Friedrich von Spee und die Hexenprozesse seiner Zeit.

---

Von

Theodor Ebner  
in Heilbronn.

---

Hamburg.

Verlagsanstalt und Druckerei A. G. (vormals: J. F. Richter)  
Königliche Hofbuchdruckerei.  
1898.

Wenn ich es versuche, das Bild eines Mannes zu entwerfen, auf den man von katholischer und protestantischer Seite gleichberechtigte Ansprüche erheben kann, so bin ich dabei weit entfernt, mich in ein Beurtheilen oder Abschätzen dieser Ansprüche einzulassen, hier, wo sich die Wege beider Konfessionen so friedlich vereinigen auf ein Ziel, das eines werthtätigen Christenthums der Liebe und der Duldsamkeit. Denn der Jesuit Friedrich von Spee, von dessen Leben und Wirken im Rahmen seiner Zeit ich heute gerne sprechen möchte, war neben seinem edlen Glaubensgenossen und Ordensbruder Vinzenz von Paula ein Mann, der in stillem, menschenliebendem Wirken wohl stets seine Religion mit frommem Eifer vertheidigte, sich dabei aber keineswegs zum Haß und zur Verfolgung gegen Andersdenkende verleiten ließ. Der Hintergrund seines Lebensbildes ist freilich ein düsterer und grauenvoller. Inquisition und Hexenprozesse auf der einen, der dreißigjährige Krieg mit all' seinen Greueln auf der andern Seite, trostlose Debe und Verblendung im wissenschaftlichen und geistigen Leben, Noth, Elend und Arauth als die treuen Begleiter des Krieges, Verzweiflung und dumpfe Gleichgültigkeit neben moralischer Verderbnis als eine Frucht der Inquisition, fürwahr ein weites und fruchtbares Feld für einen Mann von der Eigenschaft und Stellung eines Friedrich von Spee.

Die Eigenschaften, die wir an ihm bewundern, ehrliche und männliche Gesinnung neben unerschütterlicher Glaubensfestigkeit, waren bei Spee ein kostbares Erbe von seinem Vater. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, das Jahr seiner Geburt, nach einer Angabe 1591, nach einer anderen 1592, festzustellen. Wir kennen nur seinen Geburtsort, Kaiserswerth bei Düsseldorf, von wo er nach einer sorgfältigen Jugendzuehung in dem Jesuitengymnasium von den drei Kronen in Köln im Hause seines Vaters, des Hofschentzen des Kurfürsten und Erzbischofs Gebhard von Köln in den Orden der Gesellschaft Jesu eintrat. Dem weich und ideal angelegten Jüngling mochte der Uebertritt in diesen Orden als eine Flucht und Rettung aus den trostlosen politischen und sozialen Zuständen Deutschlands erscheinen, und mit der ihm eigenen Treue und Gewissenhaftigkeit widmete er sich seinen Pflichten, nachdem er in Trier hauptsächlich unter dem Einfluß seines Lehrers in der Philosophie, eines scholastischen Theologen, des Pater Christianus Mayer aus Mengelrode, eines Mannes von gründlicher Bildung und glühendem Eifer für seine Kirche, sein Noviziat absolvirt hatte. Für den nun folgenden Zeitraum fehlen uns freilich alle näheren Angaben. Es läßt sich nur vermuthen, daß er 1613 als Magister der schönen Wissenschaften und der Grammatik im Jesuitengymnasium gewirkt, sich dann nach einer Thätigkeit von drei bis fünf Jahren noch einige Jahre ausschließlich dem Studium der Theologie widmete, mit dem dreißigsten Jahre zum Priester geweiht und unter die Zahl der Patres aufgenommen wurde, und wir sehen Spee erst in den Jahren 1621—24 wieder als Lehrer der Philosophie und Moralthologie in Köln, eine Stellung, die wohl einen genügenden Beweis für seine hohe wissenschaftliche Befähigung bietet. Gegen Ende des Jahres 1624 wurde er von seinem Orden mit einer wichtigen Mission betraut, die ihn nach Paderborn auf die dortige Domkanzel führte. Dort hatte sich

nämlich die Reformation zahlreiche Anhänger erworben, und infolgedessen wandte sich Kurfürst Ferdinand von Bayern an den Orden mit der Bitte um einen Mann, dem es gelingen würde, die Abtrünnigen wieder in den Schoß der Mutterkirche zurückzuführen. Daß dies dann auch Spee mit Hilfe seiner hinreißenden Beredsamkeit und seines persönlichen Einflusses gelang, verbürgen uns alle Nachrichten über seine dortige Thätigkeit, wie auch die Thatsache, daß der größte Theil des Adels in und um Paderborn bald wieder zum alten Glauben zurückkehrte. In Paderborn blieb Spee bis zum Ende des Jahres 1626, um anfangs 1627 einem Rufe des Bischofs von Würzburg, Philipp Adolf von Ehrenberg, zu folgen, der ihn als Professor der Universität und als Beichtvater der zum Tode verurtheilten Hegen dorthin haben wollte. Was er in dieser seiner Stellung als Beichtvater sah, erlebte und, dürfen wir wohl sagen, erlitt, das sagt uns in erschütternder Weise ein Buch, das immer mit seinem Namen verknüpft bleiben wird und ihn als einen der edelsten Menschen zeigt, seine *Cautio criminalis*. Nicht lange, aber lange genug, um in seiner Seele den Entschluß zur Abfassung dieses Buches, das zu den bedeutendsten Thaten des Jahrhunderts gerechnet werden darf, hervorzurufen, blieb Spee in dieser seiner Stellung. Wie aus einem Briefwechsel mit drei Jungfrauen von Stein hervorgeht, denen er in einer Parabel die absolute Nichtigkeit des katholischen Glaubens klar zu machen sucht, befand er sich im Jahre 1628 wieder in Köln, wo er freilich keine lange Ruhe genießen sollte. Denn schon Ende des Jahres berief ihn, nachdem mancherlei Streitigkeiten vorausgegangen, die katholische Geistlichkeit von Hilbesheim nach Peine, damit er dort ebenso wie z. B. in Paderborn die von seiner Kirche Abgefallenen derselben wieder zuführe. Dies gelang ihm auch hier mit denselben Mitteln vollständig, allein nachdem er zuletzt noch die Lauen, die am längsten Wider-



stand leisteten, dem alten Glauben zurückgewonnen, sollte ihn doch ein am 28. April 1629 auf ihn gemachter Morbanfall belehren, daß seine Wirksamkeit nicht überall günstigen Boden gefunden. Einer Einladung folgend, hielt er sich nun eine Zeitlang zu seiner Erholung in dem in der Nähe von Cornay liegenden Dörfchen Falkenhagen auf, wurde aber im Jahre 1631 aus der dortigen ländlichen Stille nach Köln, wiederum als Lehrer der Philosophie und Moralthologie an das dortige Jesuitenkollegium berufen. Als schönstes Zeugniß für den Erfolg seiner Vorlesungen theilt die Bibliotheca Coloniensis mit, daß Spee seine Schüler nicht nur auf dem Gebiete der Wissenschaften durch seine Kenntnisse zu fördern suchte, sondern namentlich auch durch das Vorbild seiner eigenen Frömmigkeit und Tugend mehrere zu begeisterten Anhängern seines Ordens warb.

Wie lange er in Köln wirkte, läßt sich nicht feststellen, und wir wissen nur, daß er die letzten Jahre seines Lebens in Trier zubrachte. Als diese Stadt am 6. Mai des Jahres 1635 von den Franzosen besetzt und von dem kaiserlich spanischen Heer überrumpelt wurde, verließ Spee sein Kloster, um unerschrocken seines Amtes bei Verwundeten und Sterbenden zu warten. Als der Kampf beendet war, während dessen es dem Einflusse Spees nicht nur einmal gelang, Mißhandlungen und Plünderungen zu verhüten, nahm sich Spee in echt christlicher Liebe der Gefangenen an, denen er Rückkehr in die Heimath erwirkte, und sorgte namentlich auch für die vielen Kranken in den Spitälern, denn ein pestartiges Fieber raffte Tausende hinweg, und Spee selbst brach unter den gewaltigen Anstrengungen, die er dabei auf sich nahm, zusammen. Am 7. August 1635 starb er, in Mitte seiner Ordensbrüder, fröhlich in Hoffnung und selig im Glauben, und sein Sarg mit der einfachen Inschrift: Hic jacet Fridoricus Spee steht nun in der Gruft der ehemaligen Jesuitenkirche in Trier, während die Bibliothek

des jetzigen Gymnasiums zu Köln ein Bild von ihm aufbewahrt.

Friedrich von Spee wurde, solange er lebte, nicht als Schriftsteller bekannt und genannt, denn von seinen beiden Hauptwerken, der „Cautio criminalis“ und der „Trugnachtigall“, erschien das erste aus wohlbegreiflichen Gründen ohne Namen des Verfassers zu Hinteln, das zudem dem Protestantismus anhing, in lateinischer Sprache, und das andere, zugleich mit dem „Gülden Tugendbuch“ erst vierzehn Jahre nach dem Tode des Verfassers, herausgegeben von einem seiner Weichtkinder, dem Buchhändler Wilhelm Friesen. Ob ein in demselben Jahre mit der „Cautio criminalis“ und zu demselben Zwecke erschienenenes Buch „Theologischer Prozeß, wie mit Hexen und zauberischen Personen zu verfahren sei“, ebenfalls von Spee stammt, das läßt sich wohl aus dem Geiße dieser Schrift vermuthen, keineswegs aber läßt sich seine Autorschaft feststellen; und es sind ja auch doch nur die beiden ersten Werke, die seinen Ruhm begründeten.

Ich habe oben Spees „Cautio criminalis“ oder, wie der ausführliche deutsche Titel lautet, „Peinliche Warschauung von Anstellung und Führung des Prozeßes gegen die angegebenen Zauberer, Hexen und Unholden. An die Obrigkeit teutscher Nation sowohl auch deroeselden Räten, Reichsräten Comissarien Inquistoren Richtern Advokaten Priestern und Prebigern und andern sehr nützlich und nötig. Durch einen unbenahmpten Römisch-Katholischen an Tag gegeben“ — ich habe dieses Buch eine That genannt, und ich glaube mit diesem Ausdruck nicht zu hoch gegriffen zu haben. Wir werden diese „That“ freilich erst dann in ihrer vollen Bedeutung würdigen können, wenn wir uns die Geschichte der Hexenprozesse und alles, was damit zusammenhängt, kurz vor Augen führen.

Die ersten Keime, aus denen sich im Laufe der Jahrhunderte

der mittelalterliche Hexen- und Zauber Glaube herauszubilden; entwickeln sich schon mit dem in den meisten Religionsystemen liegenden Dualismus des Guten und Bösen. Wie die altgermanische Mythologie als Repräsentanten des letzteren Vorkommt und am Schluß ihrer geschichtlichen Entwicklung manche unverkennbare Repräsentanten und Vorkläufer des mittelalterlichen Aberglaubens aufweist, so finden wir dasselbe auch namentlich in den altindischen, altpersischen und altägyptischen Religionsystemen, deren jedes neben der schöpfenden und erhaltenden Gottheit zugleich auch die Rehrseite derselben, eine feindlich zerstörende Macht zeigt. Die griechische und die römische Mythologie wissen allerdings von einem solchen Dualismus wenig; in dem heiteren, sinnlich-frohen Denken der hellenischen Phantasie fand eine solche Vorstellung keinen Raum, zumalen auch die elementaren Naturgewalten in keiner so zerstörenden und furchtbaren Gestalt eines licht- und lebensfeindlichen Gottes sich hätten erhalten können. Dem Satan aber begegnen wir, wenn man von der Schlange im Paradiese absehen will, in dem alten Testament erst verhältnißmäßig spät und vereinzelt. Wohl mag der Bericht von den Kindern Gottes, die sich mit den Töchtern der Menschen verbanden, für die Vorstellung eines Reiches von Dämonen sprechen, aber das alte Testament zeigt ihn noch nicht als den selbständigen Herrscher, als welchen ihn das neue Testament schon in der Gestalt des Fürsten, der über die Schätze der ganzen Welt verfügt, kennt. Hier erst tritt er als der energische und bewußte Widersacher des Christenthums und seiner Lehre auf, und hiernach beginnt seine Ausbildung und Wandlung zu der mittelalterlichen Gestalt des Fürsten der Hexen und Zauberer. Um ihn schart sich das ganze Reich der Dämonen und unsauberen Geister, und es war im Kampfe des Heidenthums mit dem jungen Christenthum der Gedanke etwas ganz Natürliches, daß sich in ihnen die ganze altheidnische Götterwelt verkörpere